Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., December 7. 1859.

Für Gouvernör:

Col. Andrew G. Curtin,

von Centre Caunty.

(Der Entscheidung der Republikanischen Volks-Staats-Convention unterworfen.)

Ein beschützender Tariff.—Vergangene Wahlen.—Die Presidenten-Wahl.

Die Lieders unserer Gegenparthei, indem sie nun sehen welches Unheil sie dadurch angestiftet, daß sie die Missouri-Compromißlinie aufgehoben, und somit die Sclaverei-Agitation wieder hervorgebracht haben, welche unwidersprechliche Thatsache vielen Freistaatsleuten in Kansas, durch die Hände von demokratischen Lieders das Leben kostete, darunter einige Söhne des unglücklichen John Brown, wofür die Sclaverei-Freunde nie gestraft worden sind, welche ewige Wahrheit dann gedachten Brown bewogen hat den Versuch zu machen einige Sclaven zu entführen, wofür er aber zum Tode verurtheilt und durch Hände von Lieders der demokratischen Parthei an einem Galgen aufgehangen worden ist, bis er seinen letzten Athemzug ausgehaucht hatte, und daß diese traurige Begebenheiten ihre Parthei durch den Norden so zu sagen gänzlich aufgelößt hat;—indem sie ferner die Thatsache vor Augen haben, daß alle Oppositions-Zweige sich gegen Buchanan und die Sclaverei-Erweiterungs-Parthei vereinigen werden;—indem sie nun sehen, daß ihre verdorbene Parthei sicher bei der nächsten Wahl geboten werden wird;—und indem sie ersehen haben, daß ein beschützender Tariff einer der Haupt-Grundsätze in besagter Vereinigung gemacht werden wird, wofür nun gestritten und gekämpft werden soll, so haben sie es sich in ihrer Verzweiflung in ihre Köpfe genommen, wo möglich die ehrlichen und gutmeinenden Stimmgeber ihrer eigenen Parthei nochmals zu überlisten und zu betrügen. Sie fangen daher jetzt schon wieder an, und behaupten, zwar heuchlerisch, sie seien ebenfalls für einen beschützenden Tariff, und es sollte uns in der That gar nicht wundern, wenn sie nun wieder, wie in 1844, Beschlüße für einen solchen beschützenden Tariff bei ihren Versammlungen paßiren, und dann doch gerade wieder, wie damals, direkt für freien Handel stimmen würden. Jedoch dieses ihr Betragen, in 1844, wo sie ebenfalls fälschlicher Weise behaupteten, so gute Tariff-Freunde zu sein als die Freunde des verewigten und unvergeßlichen Henry Clay—sich aber schnurstracks, sobald sie die Gewalt wieder in Händen hatten, als die allerschlimmsten Feinde eines solchen unentbehrlichen Tariffs auswiesen—ist den ehrlichen Stimmgebern aber noch zu frisch im Gedächtniß, als daß sie sich wieder bethören und betrügen laßen werden. Sie wißen noch daß sie damals von den Freunden des betrauerten Henry Clay wöchentlich gewarnt worden sind, den verdorbenen Loko Foko Lieders nicht zu trauen—allein dennoch ließen sie sich von ihnen überreden—ja, sie folgten dem Rufe jener Lieders, und die traurige Folge war—der heilbringende Whig-Tariff von 1842 fiel.

Ebenfalls bei der letzten Presidenten-Wahl wurden die Stimmgeber von den Republikanern wieder auf die Freihandels-Platform der Loko Foko Parthei aufmerksam gemacht, aber die Anhänger Buchanan's erklärten, er sei ein Pennsylvanier, und würde daher alle seine Gewalt für nördliche Interessen anwenden—und sicher nicht gegen unsere Interessen handeln. Was geschah aber? Ergibt es sich nun nicht wieder ganz klar und deutlich, daß gedachte Stimmgeber auch hier wieder schändlich hinter das Licht geführt und betrogen worden sind? Und was sind die Folgen davon gewesen? Niemand wird es unternehmen zu bestreiten, daß die drückenden Zeiten, die über uns gekommen sind, gerade in diesen Betrügereien ihren Ursprung haben. Ja, wunderbar ruinirend in der That haben diese Loko Foko Betrügereien gewirkt. Blicket jetzt noch um Euch herum,—sehet zum Beispiel hin auf unsere Eisenwerken und Manufakturen überhaupt—auf die Geschäfte im Allgemeinen—auf unsere National-Schatzkammer, die so zu sagen bankerott ist—und auf die Tausende und abermals Tausende von Arbeiter in allen Landestheilen, die aus Beschäftigung geworfen wurden und daher auch nicht im Stande gewesen Brod für sich und die Ihrigen aufzubringen—und diese Zeiten sind gerade jetzt nochmals in Annäherung. In der That, keine Feder vermag es das Unheil zu beschreiben, welches durch diese Betrügereien unserem theuer erworbenen und lieben Lande zugefügt worden ist,—und wie viel hingegen die brittischen Arbeiter und brittischen Manufakturisten dadurch zugleich begünstigt worden sind. Und ein ähnlicher Betrug soll nun nochmals durch diese nämliche Lieders auf die ehrlichen arbeitenden Stimmgeber gespielt werden—und es bleibt nun nur noch die Frage übrig, nämlich: Wollt Ihr Euch nochmals auf eine solche niederträchtige und kleinliche Weise betrügen laßen, und somit diesen Betrügern wieder dadurch zu Aemter und Gewalt verhelfen? Laßt aber gedachte Stimmgeber die Sache wohl überlegen ehe sie wieder so thörigt handeln, wie dies ehedem geschehen ist—obschon sie alles wohl gemeint haben mögen—denn das Glück und Wohlergehen von uns Allen hängt von dieser ihrer Handlung ab.

Vielleicht mag es aber hier gesagt werden, „ja das sind eben wieder Cleckschenir-Plane des Patriots, und der sieht nur auf seine eigne Intereßen,"—und vielleicht gehen gar einige noch so weit, und nennen alles Unwahrheiten. Ein jedes Wort das wir oben gesagt haben ist pünktlich und unwiderstößlich wahr, und wir fordern die ganze Welt auf, das Gegentheil zur Zufriedenheit des Publikums zu beweißen—und was nicht mehr und nicht weniger als die reine Wahrheit ist, das kann unmöglich ein Cleckschenir-Plan sein. Was unser Intereße anbetrifft, so haben wir durchaus nicht **mehr** Interessen in dieser Sache, oder in einem beschützenden Tariff, oder darin ob diese oder jene politische Parthei den Sieg erhält, als die Mehrzahl unserer geehrten Leser—wohl aber viel **weniger** als der große Haufe derselben. In der Besprechung dieser Sache geht unser Wunsch nur einzig und allein dahin, unser liebes Vaterland und dessen Bürger Alle glücklich, und sie in den Stand gesetzt zu sehen, der Nachkommenschaft daßelbe in einem wahren glücklichen Zustande zu hinterlaßen. und nebendem erachten wir es als eine Pflicht, welche kein getreuer Herausgeber einer Zeitung umgehen kann, dem Volk den wahren Zustand der Dinge, über jeden Gegenstand, so klar und deutlich vor Augen zu stellen als möglich. Würden wir dies nicht gewißenhaft thun, so müßten wir offen gestehen, daß wir uns selbst als unwürdig ansehen müßten, irgend etwas mit der Herausgabe einer öffentlichen Zeitung zu thun zu haben. Ja, wir haben von jeher die Stimmgeber getreulich auf ihre Intereßen aufmerksam gemacht, und hätte man unsern Ansichten, und die Ansichten derer die mit uns gleichgesinnt waren, und noch sind, befolgt, unser Wort dafür, die viele Millionen welche unsere Regierung nach England verschleudert hat, würden immer noch in diesem Lande sein, und daßelbe bereichern—auch viele Millionen Thaler weniger würden wir als Staatstaxen bezahlt haben—die Arbeiter würden Arbeit haben—und wir würden überhaupt ein reiches Manufaktur-Land bewohnen, anstatt daß wir bettelarm geworden sind, und bettelarm bleiben müßen, bis wir andere und mehr ehrlichere Regierer wählen. Und diese Pflicht werden wir in dem bevorstehenden Wahlkampfe auch wieder getreu ausführen, und wollen dann die Stimmgeber unsern Bitten kein Gehör geben, zu Hause bleiben und nicht einmal so viel für sich selbst thun, daß sie stimmen gehen—während wir das ganze Jahr hindurch für ihre Intereßen wirken—oder noch segar uns zum Trotze und dabei zu ihrem eignen Schaden gegen sich selbst stimmen, dadurch daß sie den gedachten Loko Foko Lieders wieder Gehör geben,—wohlan, dann laßt sie nur auf diese thörigte Weise fortfahren bis sie es müde werden. Aber, laßt uns dieses noch in vollem Ernste sagen: daß, wenn sie keine andere Laufbahn antreten, daß sie es wirklich am Ende dahin stimmen oder bringen werden, wohin wir schon so oft prophezeiht haben das es kommen wird, nämlich: daß der Arbeiter für 10 Cents des Tages—wie dies Buchanan schon längst haben wollte—arbeiten muß. Und kommen dann diese Zeiten,—und bedenket es, unsere Prophezeihungen sind nur schon zu oft wahr geworden—so hat uns doch gewiß Niemand dafür zu blamiren, denn oft genug haben wir die Stimmgeber auf das heranrücken derselben aufmerksam, und zugleicher Zeit begreiflich gemacht, wie sie abzuhalten seien. „Wer nicht hören will, muß fühlen." Den einzigen sichern Weg den die Stimmgeber einschlagen können, ist, sich ungesäumt der Republikanischen Volks-Parthei anzuschließen und ihr zum Sieg zu verhelfen, welche die Beschützung des einheimischen Fleißes zu einem ihrer Haupt-Grundsätze gemacht hat—dies und dies allein wird uns wieder dahin bringen wo wir eigentlich sein sollten—wird uns vor fernerem Unheil beschützen—uns wieder das Glück zuwenden, und uns zu dem Wohlstand verhelfen in welchem wir uns befanden, ehe diese verdorbene Lieders, die uns so sehr drohende Gefahr, das berührte Verderben und den gedachten Ruin über uns gebracht haben.

Eine sonderbare Schieß-Affaire hat sich am letzten Donnerstag in Cleveland, Ohio, zugetragen. Ein Mädchen Namens Sarah Hubbard, welches in der Office des „Plaindealer" als Setzer gearbeitet hatte, verlor die Stelle in Folge der nachtheiligen Gerüchte, die Richard Moore, ein Setzer in derselben Office, über sie verbreitet hatte. Sie forderte ihn auf, diese Verläumdung zurückzuziehen, und da er sich dessen weigerte, schoß sie zweimal mit einem Pistole auf ihn, verfehlte aber beide Male ihr Ziel.

Großer Diebstahl.

In vorletzter Woche, muthmaßlich in der Dienstag Nacht, verschaffte sich ein Dieb Eingang in das Wohnhaus des Hrn. John Weidner, in Cumru Taunschip, Berks Caunty, und stahl zwischen 300 und 400 Thaler in Hartgeld, bestehend in zwei $20 Goldstücken, einigen spanischen Thalern und Silbermünzen. Der Schurke muß in dem Hause bekannt sein, denn er wußte genau wo die Familie ihr Geld aufbewahrte. Hr. Weidner bietet $50 für die Entdeckung und Verhaftung des Diebes.

Hartes Geschick.

Wm. J. Lane ist von seinem Posten als Cassirer der „Fulton Bank" in Neu-York zurückgetreten; er hat ihn über ein Vierteljahrhundert mit Ehren bekleidet, verläßt ihn aber als ein ruinirter und darniedergebeugter Mann, der in Folge der Unehrlichkeit und liederlichen Aufführung seines noch nicht zwanzig Jahre alten Sohnes die Summe von $60,000 zu bezahlen hat.

☞Das westliche Schweinegeschäft ist dieses Jahr sehr lebendig. In St. Louis wird für schwere Schweine $5 bis $5 50 netto bezahlt bis herab zu $4 25 für leichte. In St. Joseph, Missouri zahlen die Verpacker $3 50 bis $4. Die Zufuhr ist fortwährend im Steigen.—Nachrichten aus dem nördlichen Missouri und südlichen Jowa zufolge ist der Vorrath von Schweinen weit größer und sie sind schwerer als im Jahre zuvor. Die jetzige Schlachtzeit wird weit ergiebiger werden als die vorige.

Der Harpers Ferry Aufstand.

Charlestaun, 27sten Nov. Am Mittwoch sind hier unter andern Fremden Col. A. P. Shutt, von der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn und der aus den Kansaswirren wohlbekannte Capt. H. Clay Pate eingetroffen. Alle diese Herren besuchten die Verurtheilten und unterhielten sich mit ihnen. Die Zusammenkunft Pate's mit Brown war eben nicht durch Herzlichkeit ausgezeichnet. Man erinnert sich, daß Pate in einem der „Kansasscharmützel" von Brown gefangen genommen wurde.—Brown erklärt Pate für einen Feigling, und Pate vergilt dieses, indem er zu verstehen giebt, daß Brown den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht eben genau zu beachten pflege.

Am Nachmittag erhielt Brown Besuch von einem bischöflich methodistischen Geistlichen. Letzterer suchte die Sklaverei zu vertheidigen; Brown unterbrach ihn und sagte, „Sie verstehen keinen Pfifferling von Christenthum; Sie haben erst noch das A B C vom Christenthum zu lernen; ich achte Sie als einen Gentleman, aber nur als einen heidnischen Gentleman. Der Geistliche zog sich darauf zurück.

Die Gefangenen erwarten den Tag der Hinrichtung mit anscheinender Fassung; nur Cook zeigt sich seit dem Besuche des Gouv. Wise sehr niedergeschlagen, da seitdem alle Hoffnung auf Begnadigung verschwunden ist. Alle Geschäfte haben hier aufgehört und die Bürger scheinen nur darauf bedacht, Lebensmittel für das Militär herbeizuschaffen, zu welchem Behufe die Umgegend stark in Requisition gesetzt wird. Die Schulen und Kirchen sind vorläufig geschlossen und erstern werden als Casernen benutzt. Man ist sehr darauf erpicht, zu erfahren, wer die sarkastischen Berichte von hier über die hiesigen Zustände und Personen an die New Yorker „Tribune" sendet. Entdeckt man den Verfasser dieser Berichte, so ergeht's ihm übel.

Vorbereitung für die Hinrichtung des alten Brown.

November 28.—In Charlestaun macht man große Vorbereitungen zum Empfang von neuen Miliz-Truppen, obwohl schon gegenwärtig sich über 1500 Mann Militär dort befinden. Da die Wohnhäuser von Charlestaun nicht zureichen, um diese Menge Militär zu beherbergen, so sind sämmtliche Kirchen des Ortes in Beschlag genommen und in Casernen verwandelt worden.

Nach Waschington ist eine Requisition um Zusendung von mehr Ammunition abgegangen.

In Charlestaun ist das Kriegsgesetz publizirt. Nächtlich werden Wachen ausgestellt, die auf alles Verdächtige sofort Feuer geben. Mehrere Bürger sind nur durch Zufall der Gefahr, von den Wachen erschossen zu werden, entgangen. Eine Reihe Vedetten stehen von Charlestaun bis nach Harpers Ferry. Am Sonntag Abend, als man wieder einmal einen Angriff der Abolitionisten erwartete, wurden die Wachen verdoppelt.

Die Hinrichtung Browns soll nach Gouverneur Wises eigener Anordnung am Freitag den 2ten December in folgender Weise stattfinden. Die Truppen, 2000 Mann stark, sollen um das Schaffot, für dessen Errichtung bereits Zurüstungen getroffen werden, ein großes Quaree bilden, so groß, daß die Zuschauer der Hinrichtung Browns Stimme nicht hören konnen, wenn derselbe vom Schaffotte aus noch eine Anrede ans Volk halten wollte. Will Brown sich nochmals ans Volk wenden, so muß er es schriftlich thun. Die Bürger von Virginien sollen eingeladen werden, sich so viel als möglich von der Execution fern zu halten. Aber von Außen erwartet man einen großen Zusammenfluß von Menschen. Von Baltimore allein 2000.

Am Samstag wurden zwei Zeitungs-Correspondenten für Leslies Illustrirte Zeitung, die wieder nach Charlestaun zurückgekehrt waren, verhaftet und vor den Militär-Commandanten geführt. Da sie sich durch Dokumente ausweisen konnten, so geschah ihnen nichts Weiteres.

Auch von Barnum ist ein Agent in Charlestaun, der Browns Kleider und Pike für Barnums Museum in New York ankaufen will und dem Gefangenen dafür $100 geboten haben soll.

Alle Fremden, die jetzt nach Charlestaun kommen, müssen schriftliche Ausweise haben, oder werden andern Falls ausgewiesen. Man glaubt, die öffentliche Sicherheit verlange diese Vorsichtsmaßregel.

Der alte Brown ist ruhig und gefaßt, ja heiter und gegenwärtig beschäftigt, einen Bericht über seine Unterredung mit Gouv. Wise, die letzterer, wie er sagt, ganz falsch erzählt, nieder zu schreiben. Niemand, der ihn sieht, würde glauben, daß das Todesurtheil über ihm schwebt.

Bei einem neulichen Besuche, den ein alter Freund, M. B. Lowry von Erie, Pa., ihm im Gefängnisse abstattete, kam die Rede auf die Verleumdungen, die vom „Kansas Herald of Freedom" vor Kurzem gegen Browns Charakter verbreitet werden. Brown meinte, diese Lügen verdienten keine öffentliche Widerlegung.—„Die Zeit und der gerechte Wahrspruch der Zukunft," sagte er, „wird jede meiner Handlungen in Kansas, die den Zweck hatten, die Einführung der Sklaverei in dieses Territorium zu verhindern, billigen. Ich habe niemals das Blut eines Mitmenschen vergossen, außer in Selbstvertheidigung, oder zur Förderung einer gerechten Sache." zum Abschied versicherte der greise Gefangene noch, daß er vollkommen heiter sei. Seine Zeit sei um und er sei bereit, der Welt Adieu zu sagen.

Derselbe Lowry sah später in den Eisenbahncars den Gouv. Wise. Der Letztere antwortete auf die an ihn gestellte Frage, ob er Brown's Strafe umwandeln wolle, Folgendes: „Ich könnte das Urtheil Brown's umwandeln und die Bürger von Virginien würden sich dabei beruhigen, aber ich will es nicht. Als darauf Lowry äußerte, daß Brown in Bezug auf die Sklavereifrage eben so wenig bei gesundem Verstande sei, als Gerritt Smith, erwiderte Gouv. Wise: „Leute, die mit einer solchen Art Wahnsinn behaftet sind, sollten gehängt werden!"

Es soll angeordnet sein, daß falls kurz vor oder bei der Execution ein Befreiungsversuch gemacht werden sollte, das Militär sofort Brown niederschießen wird.

Gouv. Wise hat eine Proklamation erlassen, worin er erklärt, daß der Staat von der Winchester und Potomac-Eisenbahn Besitz ergriffen habe und daß diese in den ersten drei Tagen des December ausschließlich zu Militär-Zwecken benutzt werden werde. Er warnt zugleich die Bewohner des Staates, am Tage der Exekution zu Hause zu bleiben und fleißig zu patrouilliren, um ihr Eigenthum zu schützen. Frauen und Kindern werde man nicht gestatten, sich dem Schauplatze der Exekution zu nähern, und Fremde werden darauf aufmerksam gemacht, daß es für sie gefährlich sei, an jenem Tage nach oder in die Nähe von Charlestaun zu kommen, und endlich, daß, wenn dies nicht erscheinen sollte, das Standrecht proklamirt werden würde.

General Taliafferro hat heute ebenfalls eine Proklamation erlassen, worin er befiehlt, alle Fremden, welche sich nicht genügend legitimiren können, sofort zu verhaften; alle Fremden, welche mit der Eisenbahn oder anderswie, unter dem Vorwande, Brown's Exekution beiwohnen zu wollen, durch das Militär verhaften und wieder über die Grenze bringen zu lassen; zugleich warne er Jedermann, zu Hause zu bleiben und sein Eigenthum zu hüten da demselben Gefahr drohe.

Einige Berichterstatter nördlicher Blätter, welche gestern in Harpers Ferry ankamen, wurden vom Militär gezwungen, nach Baltimore zurückzukehren.

Nov. 30. Niemand wird mehr erlaubt Brown zu sehen, außer das Militär und die Prediger. Wozu dann alle diese große Vorsicht, und die vielen Truppen, es ist ja Niemand da, der ihn befreien will? Es scheint wirklich als seien beinahe alle südliche Bürger durch böse Gewißen verrückt geworden.—Brown wünscht aber keine südliche Prediger mehr zu sehen.—Keine nördliche Bürger werden in Charlestaun geduldet—ein jeder ankommende und verlaßende Karrenzug wird streng bewacht—selbst Einwohner müßen nach Sonnenuntergang zu Hause bleiben. Hr. Egerton, Mitglied des Congreßes von Ohio, ist Brown's Körper nicht erlaubt worden, der Sohn Brown's hatte ihn nämlich für denselben dahin gesandt. Hr. Egerton wurde durch vier Rangers bewacht bis er außerhalb den Gränzen der Stadt gefahren war. Ein Gerücht geht nun Wise habe der Gattin des John Brown's Körper zugesagt. Ein Bruder von Coppie ist in dem Staat gefunden und ins Gefängniß gesetzt worden. Drei Cincinatte Kaufleute, auf ihrem Wege nach Baltimore, sind ebenfalls aus den Karren genommen und in das Gefängniß gesetzt worden, weil sie das Schicksal Browns bedauerten. Welch eine Freiheit in diesem freien Lande! Zu was müßen diese südliche Gewaltanmaßungen dann doch endlich führen? Nur die Zeit kann dies lehren.—Möge aber der Himmel zukünftlich unsere Angelegenheiten so lenken, daß unsere südliche Mitbürger ihren Verstand wieder erhalten, auf daß sie dann willig werden, daß die abscheuliche und sündliche Sclaverei nicht mehr weiter ausgebreitet, und der Norden zugleich seine vollen Rechte erhalten soll.

Dec. 1. Die Gattin des John Brown, in Gesellschaft von zwei Herren und einer andern Dame, sind heute angelangt um der Execution beizuwohnen, und um den todten Körper von John Brown in Empfang zu nehmen. Der Galgen ist bereit und ist in einem Kirchhof zur Schau ausgestellt—viele Späne sind schon von den Beschauern abgeschnitten worden. Der Ort zur Hinrichtung ist bestimmt und derselbe ist etwa 500 Yards von dem Gefängniß entfernt.

Die Hinrichtung von Brown.

Dec. 2.—Gestern Abend traf die Gattin des Verurtheilten hier ein. Das Zusammentreffen in dem Gefängniß war angreifend anzusehen. Es wurde Frau Brown aber nur erlaubt 4 Stunden, und zwar unter einer Wache, da zu bleiben, indem man befürchtete sie würde ihm etwas zur Selbstzerstörung reichen. Das Gespräch bezog sich größtentheils auf ihre Familie, wie die Kinder, wovon das jüngste, eine Tochter erst 5 Jahren alt ist erzogen, und wie das wenig Eigenthum das er hinterläßt, vertheilt werden soll. Unterm anderm befahl er daß einem jeden seiner Kinder eine Bibel gekauft werde die $5 koste, und jedem der Kindeskinder eine die $3 koste. Als seine Gattin ihn um 9 Uhr verlaßen und das Militär sie wieder nach Harpers Ferry escortirt hatte, begab sich Brown wieder ruhig an das Schreiben—aber man befürchtet daß seine letzte Worte nie an das Tageslicht kommen werden.

Heute nun um 15 Minuten nach 11 Uhr fand die Hinrichtung Browns statt, und es ist die erste welche wegen einem politischen Vergehen, in diesen Vereinigten Staaten statt fand. Ja ein Mann, ein Bürger der Ver. Staaten, erlitt den Tod durch Henkershand, weil er die durch die Unabhängigkeitsurkunde verbreitete Freiheit Aller für eine unterdrückte Klasse der Bevölkerung mit Gewalt zu erkämpfen versucht hatte. Daß Jedermann sich bewußt war, es handle sich nicht um die Vollstreckung der Todesstrafe an einem gewöhnlichen gemeinen Verbrecher, bewiesen die außerordentlichen Vorkehrungen, die seit Wochen getroffen worden waren, um jeden Befreiungsversuch, ja selbst jede Sympathieäußerung für den Verurtheilten unmoglich zu machen.—Charleston und dessen Umgebung auf Meilenweit war in den letzten der Hinrichtung vorhergehenden Tagen durch mindestens drei Tausend Mann Militär besetzt worden. Aller Verkehr wurde unterbrochen. Niemand durfte ohne besondern Erlaubnißschein des Gouvernors paßiren. Der Gouvernör hatte vollständig von den Telegraphenburraus Besitz ergriffen, um mit President Buchanan und der Regierung zu Waschington fortwährend in Rapport zu sein und die Bewegungen des Militärs zu leiten. Keinem Eisenbahnzuge war es gestattet, innerhalb 14 Meilen von Charleston anzuhalten.—Kein Einwohner von Charleston durfte in der der Hinrichtung vorhergehenden Nacht sich auf der Straße blicken laßen.—Jeder Fremde, der sich diesem Orte näherte, wurde, in manchen Fällen auf die brutalste Weise, von den ausgestellten Militärposten zurückgewiesen, und bei alle dem war doch kein Feind vorhanden, noch daran gedacht irgend einen Befreiungs-Versuch zu machen. Es ist dies daher dann doch auch keine Ehre für Virginien.

Der Galgen war in einem Thale ungefähr 500 Yards von dem Gefängniße aufgerichtet und von allen Seiten durch Militärposten eingeschlossen, die Niemand außer dem Scheriff und den Aerzten den Eintritt in diesen zwei Meilen im Durchmesser haltenden Kreis gestatteten.

Um 11 Uhr wurde der Verurtheilte auf einem Meubelwagen vom Gefängnisse nach dem Galgen gebracht. Er saß während der Fahrt ruhig und gefaßt auf seinem Sarge und schaute mit klarem Blick auf die militärischen Zurüstungen und auf den Galgen. An der Richtstatte angekommen, stieg er mit festem Schritte die Treppe hinauf und unterhielt sich ungefähr 10 Minuten lang mit dem Scheriff. Was er gesprochen, ist nicht bekannt, da, wie erwähnt, keine Civilpersonen, selbst keine Berichterstatter der Zeitungen, in die Nähe zugelassen worden waren. Fünfzehn Minuten nach 11 Uhr fand die Execution statt. Der alte Mann starb, wie es schien, sehr leicht. Nachdem sein Körper 30—35 Minuten gehangen hatte, erklärten die Aerzte ihn für todt. Der Leichnam wurde abgeschnitten und in dem Sarge nach dem Gefängnisse zurückgebracht, von wo aus er um vier Uhr durch einen Extrazug nach Harpers Ferry geschafft und der Wittwe und deren Freunden überliefert wurde. Er wird von da per Eisenbahn nach dem Norden gesandt werden.

Gouv. Wise, der sich gegen seinen besiegten Gegner so unmännlich und unedel benommen, hat wenigstens so viel Schamgefühl gehabt, der Hinrichtung des alten Löwen nicht beizuwohren.

☞Diese traurige Geschichte ist also nun zu einem Schluß gebracht—Capt. John Brown mußte nach der Entscheidung der demokratischen Sclavenhalter, deßwegen daß er suchte einigen Sclaven die Freiheit zu geben, weil er es als unrecht glaubte daß dieselben wie Vieh auf dem Markt, die Eltern von den Kinder, und die Kinder von den Eltern, verkauft werden, an dem Galgen sterben—und der Blutdurst der Lieders der demokratischen Parthei wird nun gesättigt sein!!—Wird diese Geschichte aber nun auch in Vergeßenheit gerathen? Nein, so lange diese Welt besteht nicht! Die Ursache dieser Trauergeschichte, nämlich die Zerstörung der Missouri Compromißlinie durch die Lieders der demokratischen Parthei;—die darauffolgende Ermordung der Söhne des John Brown in Kansas, durch Sclaverei Freunde, wofür diese Mörder nie gestraft worden sind, welche Thatsachen dem alten Mann seinen Verstand beraubten;—sein Verhor, bei welchem man ihn vor sich **liegen** hatte;—seine Bitten das Verhör nur einige Tage aufzuschieben;—sein für Hochverrath schuldig befinden, welches nicht der Fall sein konnte, da er kein Bürger Virginiens war;—die Verweigerung der hohern Court seine Sache anzuhören;—die Verweigerung ihn wegen Verstandeslosigkeit, wie die Gesetze es fordern, nochmals zu verhören;—der Jammer seiner unbemittelten Familie;—die Thränen seiner unmündigen Kinder;—das Betragen der Charlestauner gegen nördlicher Bürger;—die Austreibung von Zeitungs-Correspondenten;—die gewaltsame Festsetzung von nördlichen Bürger ohne Ursache, und blos darum weil sie das Schicksal Browns bedauerten;—kurz, das Union zerstörende Betragen der südlichen Sclavenhalter, wird sicher nie und nimmer vergeßen werden—nein, nie! Kein einziger Bürger haben wir gesehen oder gehort, welcher Browns Betragen in Virginien gut geheißen hat, aber da er deßwegen seines Verstandes beraubt wurde, weil man ihm sein Eigenthum niederbrannte und seine Kinder ermordet hat, so fühlte jedoch ein jedes warme Herz, daß er seiner ihn liebenden Familie nicht entrißen werden und am Galgen sterben sollte. Jedoch es ist geschehen—die That ist vollbracht—John Brown ist durch demokratische Lieders hingerichtet worden—und sein Ableben hat ein Bedaurungs-Gefühl hervorgebracht, deßgleichen noch nie in dieser Union existirte. Sei dem aber wie es will, das Blut John Browns und das seiner vier Söhnen, wird an den Kleidern der Lieders der demokratischen Parthei festhängen, und zwar so lange bis auch nur noch ein Bruchstück von jener Parthei übrig ist.—In den Vereinigten Staaten ist noch nie Jemand hingerichtet worden, der so allgemein bedauert, und für den so viele Gebete gen Himmel aufgestiegen sind—ja Millionen von Gebeten sind für den alten Brown und für den Fortbestand unserer lieben Union—welche diese nämliche Lieders der demokratischen Parthei bei jeder Gelegenheit, wenn nicht Jeder Ja und Amen zu dem sagt, was sie haben wollen, zu zerstören drohen—empor gestiegen!—Und man verlaße sich darauf, sie sind erhört, und es wird diesen südlichen Sclavenhalter, den Händler in ihrem eigenen Fleisch und Blut, später klar gemacht werden, daß die Sclaverei sündlich ist; daß der Fluch des Allerhöchsten auf den Häupter derjenigen ruht die sie zu erweitern suchen; daß es ihnen nicht erlaubt ist dieses große Uebel weiter auszubreiten; daß sie diesen großen Staatenbund nie auseinander reißen können; und daß sie Blut vergoßen haben, daß sie nicht—nein niemals—hätten vergießen sollen.—GOTT erhalte die Union!

☞In Deutschland sind bereits 70,000 Thaler gesammelt worden zur Errichtung eines Denkmals für Alexander von Humboldt.

Bleibt auf Euren Sitzen in den Eisenbahnwagen.

Von den zwölf Passagieren, welche vor einigen Tagen bei der Vergnügungsfahrt getodtet wurden, befanden sich, nach Zeitungsberichten, sieben beim Eintritt der Katastrophe auf folgenden Plätzen. Einer saß im Wagen der Postoffice, drei im Gepäckwagen und drei standen auf der Platform. Von den fünf Anderen ist nicht angegeben, wo sie in jenem Momente waren, aber da zwei derselben Eisenbahnbeamte sind, ist anzunehmen, daß diese nicht gleich den andern Passagieren ruhig auf ihren Sitzen saßen. Von den letzteren drei sagen die Zeitungen nichts Genaueres, da aber nicht eine Dame getödtet wurde, obgleich sich sehr viele bei jenem Zuge befanden, ist vorauszusehen, daß nicht einer jener Unglücklichen da war, wo er nach den Vorschriften der Compagnie und nach den Geboten seiner eigenen Klugheit hätte sein sollen. Hätten die Passagiere das Verbot: „nicht auf der Platform zu stehen," beachtet, vielleicht wäre nicht ein Leben verloren. (Volksfr.

Verhaftung eines Falschmünzers.

Cincinnati, 1. December. Am vergangenen Donnerstag verhaftete Officer Reny einen Mann auf dem Ohio und Mississippi Zuge, der nachgemachte $100 Noten auf die Canal Bank von New-Orleans in seinem Besitz hatte. Der Officer erlangte Besitz von den Papieren, welche ergaben, daß eine Partie von elf Mann von Cairo nach New-Orleans mit $125,000 von dieser Fälschung zur Circulation im Süden abgegangen sind. Eine zu derselben Bande gehörende Partie Leute wurden zu St. Louis verhaftet aber wieder entlassen.

Am 25. erhielt eine Bank der dritten Straße $2200 in Noten auf die Philadelphia Bank im Austausch für Gold.—Die Noten wurden nach Philadelphia befördert, aber eine gestern eingetroffene Depesche erklärt sie alle für Fälschungen. 2000 Thaler derselben Gattung Noten wurden gestern in einer andern 3. Straßen Bank vorgefunden.

Schlafkarren zwischen Philadelphia und Waschington.

Anordnungen sind getroffen worden, wonach Passagiere, die Abends von Philadelphia abreisen, Schlafwaggons benutzen konnen und nach einer gehörigen Nachtruhe früh Morgens in Waschington eintreffen. Es können nämlich die Sitze in diesem Wagen sehr leicht in Schlafcabinette umgestaltet werden, die so bequem als die eines Dampfers sind und Sicherheit gegen jedes unbefugte Eindringen darbieten. Um 11 Uhr Abends in Philadelphia zu Bett zu gehen und des Morgens um 6 Uhr in der Bundeshauptstadt aufzuwachen—klingt fast wie eine Feenmährchen.

Dabei wollen wir erwähnen, daß die „Philadelphia- und Baltimore-" und die „Baltimore- und Ohio-Compagnie" im Begriffe stehen, 50 Fuß lange und mit Plattformen versehene Wagen herzustellen, die zur raschen Beförderung des Gepäckes von der „Camden- und Amboy-Eisenbahn" nach Waschington dienen sollen. Das Gepäck wird in große Körbe gebracht, die mit Rädern versehen, leicht auf die Wagen gerollt werden können.

☞Ein Brief aus Wisconsin enthält folgende Stelle: „Ich werde den Danksagungstag wohl mit Herrn W. feiern, der alles Geflügel im Caunty aufkaufte, um es nach dem Osten zu senden. Wir kaufen es lebendig an und mästen es, und zwar zu folgenden Preisen: Hühner 3 Cents das Pfund, Welschhuhn, Gans und Ente 4 Cents. Vor etlichen Tagen kaufte ich 17 hübsche fette Hühner zu $1 29. Eier kosten 10 Cents das Dutzend; Schmalz und Unschlitt 9 Cents das Pfund, Butter 15. Bauern thun hart, denn es ist wenig Geld im Lande, sie verkaufen ihr Hornvieh, ihre Kühe und Pferde fast für nichts. Ich sah ein Joch Ochsen um $25 und häufig ein gutes Pferd um $50 verkaufen. Der erste Schnee fiel Sonntag Nacht—nur etwa 2 Zoll hoch, allein er blieb liegen und das Wetter ist kalt."

Tod in Folge des Verschluckens einer Nadel.

Am vorletzten Sonntag fand in Detroit ein kleines deutsches Mädchen von 4 Jahren, Namens Anna Läser, zu Hause beim Spielen eine Stecknadel, die es in den Mund steckte und verschluckte. Das Kind fühlte anfänglich keine Beschwerden, doch schon am nächsten Tage stellten sich Schmerzen in den Eingeweiden bei ihm ein, die von Tag zu Tag furchtbarer wurden und endlich am Freitag Morgen seinen Tod herbeiführten. Die kleine Unglückliche war die Tochter unbemittelter, aber achtbarer Eltern, deren Schmerz man eher mitfühlen, als zu schildern vermag.—Möchte dieser so traurige Unglücksfall andern Kindern und selbst Erwachsenen zur Warnung dienen!

Wallfischfang.

Man schätzt die Zahl der Wallfischfahrer auf 900; mehr als zwei Drittel dieser Fahrzeuge gehören dem Ver. Staaten und vier Fünftel der amerikanischen Wallfischfahrer gehören wiederum dem Staat Massachusetts an. Der Ertrag des Wallfischfanges wird für das Jahr 1859 auf etwa 12 Millionen Thaler geschätzt—eine Zunahme von 175 Prozent seit 1834. Für Massachusetts ergiebt sich aus dem Wallfischfang eine jährliche ungefähre Einnahme von 10 Millionen; etwa 16,000 Seeleute und ebensoviel Arbeiter am Lande finden dabei Beschäftigung.

Eine neue falsche $10 Note auf die Straudsburg Bank, Straudsburg, Pa., hat sich gezeigt. Vignette: Bauerei, die Häuser und Bäume im Hintergrunde, ein Mann und drei Pferde an einem Brunnen; X in der oberen linken, 10 in der obern rechten Ecke; Matrose in der untern rechten und Bauer in der untern linken Ecke; sieht röthlich aus, ist gut gearbeitet und kommt häufig vor.—Man hüte sich vor Schaden!

Eine zweite Sickles Affaire.

St. Louis. Eine zweite Si
Affaire erregt jetzt hier bedeutende
merksamkeit, und auch in diesem Fall
es die „Eifersucht, welche mit Eifer s
was Leiden schafft." Die Westliche
erzählt den Hergang der Dinge in
gender Art:
Vor einigen Jahren war Shiel
Keokuk neben vielen anderen Bewu
ern einer der eifrigsten Verehrer
schönen Mädchens, der jetzigen Frau
wards. Sie waren nicht blos verlie
einander, sondern so gut wie verlo
Allein Shields war damals, wie
nichts als ein simpler Dry Goods
mit wenigen Aussichten im Leben, u
weniger, als er ein Leichtfuß dazu w
Da nun gleichzeitig auch Judge Edw
einer der bedeutendsten Advokaten in
kuk, ein Mann von Stellung und
mögen, sich um das reizende Mädche
warb und die Frau Mama für ihn
schieden ins Zeug ging, so wurde die B
von Shields bald Frau Edwards.
Anfange ging das denn auch ganz
und ein Kind war die Frucht einer bi
hin zufriedenen Ehe. Plötzlich ta
aber Shields wieder auf. Die alte
erwachte von Neuem und der alte Lie
ber wurde dem Manne ein gefähr
Concurrent. Er traf Frau Edwards
Spaziergängen. Er hatte Rendez
mit ihr in Seitengäßchen. Er lust
delte nächtlicher Weile auf den Bluff
traulichem Tete-a-Tete mit ihr, er w
Häusern von mehr als zweideutigem
mit ihr abgeschlossen u. s. w. Schlie
gestand Frau Edwards Alles ein.
nämlich erzählt Frau Edwards. Sh
dagegen bezeugt oder bekennt, daß e
zweimal nächtlicher Weile allein getr
und öfter geküßt und umarmt habe.
einmal verschwindet dann Shields.
war von Keokuk weggegangen. Bald
kamen seine Briefe mit Einlagen von
gen und allerlei, was der ferne Liebh
der Geliebten schickt. Plötzlich verschw
auch Frau Edwards und der unglück
Ehemann blieb mit seinem Kinde al
Er hatte gehört, daß Shields in St.
is bei Pomeroy und Benton sei. Er h
sich gedacht, daß auch Frau Edwards
hin gegangen sein müsse, er folgte ihr
Da findet er statt ihrer ihn an der
von Zweiten und Greenstraße, ihn,
selber einen Revolver für Edwards
sich führte, und als der rascher Beson
und schwerer Gekränkte streckte er ihn
zwei Kugeln zu Boden.
Die Welt sagt er hatte Recht. Shi
wird, nachdem er von seinen Wunden
nesen ist, seines Dienstes entlassen.
wird seinen Wanderstab wieder wei
setzen müssen, und auch diese Sache
dann vertuscht. Was aus Frau Edwa
geworden, darüber schweigt die Geschic
Namentlich läßt sich nicht sagen, ob,
St. Louiser Key lebt, der Keokuker S
les eine Versöhnung feiern wird.

Ein Prozeß um $12,000.

Im December vorigen Jahres w
der Sohn von Thomas Ferrier in Brid
port, Canada, als er bei Hrn. Barn
Devitt daselbst in Arbeit stand, von
nem Pferd auf ein Knie geschlagen.
Woche darauf wurde nach Dokter Bo
by in Berlin geschickt, da während
Zeit das Bein geschwollen und eine al
meine Entzündung eingetreten war.
weitern acht Tagen war das Fieber
schwunden und das Bein in der Bes
ung begriffen, weßhalb Hrn. Bowlby
Besuche einstellte, jedoch den jungen
rier warnte, das Bett nicht zu verla
Nach Verlauf von einigen Tagen ließ
sich Krücken machen und stand auf, al
am Abend war das Bein geschwollen
das Fieber wieder eingetreten. Tags d
auf wird der Doktor wieder gerufen,
aber nicht zu Hause. Erst am dri
Tage wird er angetroffen, er untersu
das Bein, findet deßen Zustand bede
lich, nach einiger Zeit findet er es
nothwendig das Bein zu amputiren.
Ferrier findet sich nun später veranla
den Doktor Bowlby auf $12,000 Sc
denersatz zu verklagen, weil er das B
durch die Nachlässigkeit des Doktors v
loren habe. Dies schien nach dem Z
genverhor nicht der Fall gewesen zu s
und die Jury sprach den Angeklag
frei.—(Brndfrd.

Folgen der Eifersucht.

Eine Albany Zeitung berichtet daß
Bürger jener Stadt neulich eines Aben
nach Hause kam und durch ein Fens
bemerkte daß seine Gattin, einen ihm u
bekannten Manne herzlich liebkosete.
schauete genau um sich zu überzeugen, u
die Liebkosung dauerte fort. Er holte
ne Axt, rannte in das Zimmer, und wo
te den Mann niederschlagen, welcher ab
unverletzt durch die offene Thür entka
Die Frau schlug er nieder, so daß sie
einem lebensgefährlichen Zustande lieg
blieb.—Sobald sich ihre Kräfte etw
gesammelt hatte, erzählte sie, daß d
Entflohene ihr Sohn wäre welcher se
11 Jahren in Californien gewesen u
unerwartet zurückgekehrt sei. Die Fr
ist jetzt wahnsinnig, und der Gatte ste
ebenfalls in Gefahr seinen Verstand z
verlieren.

Eisenwerke in den Ver. Staaten.

In den Ver. Staaten gibt es im Gan
zen 1,159 Eisenwerke, nämlich: 560 E
senschmelzen, 389 Eisenhämmer (Fer
sches) und 210 Rollmühlen, welche zu di
ser Zeit in Operation sind, außerdem ab
auch noch 386 solche Werke, nämlich: 27
Schmelzen, 99 Hämmer von 15 Rol
mühlen, welche entweder aufgegeben od
gegenwärtig unthätig sind—also im Gan
zen 1545 Eisenwerke, welche jährlich etw
850,000 Tonnen Eisen liefern. Fün
und zwanzig Staaten der Union ha
ben Eisenwerke und nur acht, nämlic
Mississippi, Louisiana, Florida, Texas
Jowa, Minnesota, Californien und Ore
gen, haben keine. Diese Eisenwerke lie
fern Eisen genug um den einheimischen
Bedarf zu decken und es ist gewiß un
nöthig, immer noch Eisen von England
zu importiren. In Jowa, Minnesota
und Oregon gibt es ohne Zweifel auch
Eisenerz-Lager, aber unter dem jetzigen
Freihandels-System lohnt es nicht der
Mühe, dieselben zu öffnen und zu bear
beiten.